

Frauen sind keine Verfügungsmasse

Die Massenbelästigung von Frauen in Köln zeigt nicht nur drastisch die Herausforderungen der Integration von Flüchtlingen, sie wirft auch ein Schlaglicht auf tiefgreifende gesellschaftliche Missstände in der islamischen Welt. Hier muss der Freiheitskampf der Frauen ansetzen. Gastkommentar von Seyran Ates



In der Silvesternacht ist es um den Kölner Dom und den Kölner Bahnhof herum zu überdurchschnittlich vielen sexuellen Belästigungen und einer Vergewaltigung gekommen. Die Täter stammen nach bisherigen Erkenntnissen alle aus dem nordafrikanischen oder arabischen Raum, es sind Muslime. Inzwischen hört man auch aus anderen Städten Deutschlands, aber auch aus Schweden von ähnlichen Übergriffen. Schlagwörter wie Flüchtling = Muslim = sexhungrig = Vergewaltiger machen die Runde. Diese verkürzte Darstellung ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

Der Vorfall zeigt erneut, dass wir in Europa vor der immer wiederkehrenden Aufgabe stehen, über Probleme des Zusammenlebens in unseren pluralen, multikulturellen Gesellschaften zu diskutieren und Lösungen zu finden, ohne Rassisten oder Feinden des Islam das Feld zu überlassen. Mit der gegenwärtigen Flüchtlingswelle und den fast täglichen Angriffen auf Flüchtlingsheime in Deutschland wird es nicht einfacher, die Probleme beim Namen zu nennen.

Gunst der Feierstunde

In immer kürzeren Abständen sind wir darüber hinaus mit immer schlimmeren Angriffen auf unsere offenen und zivilen Gesellschaften konfrontiert. Die terroristischen Attacken auf die Freiheit werden seit vielen Jahren hauptsächlich von Muslimen geführt. Sie leben mitten unter uns und verachten unsere bürgerliche Moral und unser selbstbestimmtes Leben. In ähnlicher Weise haben die jungen muslimischen Männer am Kölner Dom kein Unrechtsbewusstsein darüber, dass sie etwas Falsches tun, wenn sie fremde Frauen anmachen und begrabschen. Nach ihrem Verständnis wollen diese Frauen das, sonst wären sie nicht um diese Zeit an diesem Ort. Eine anständige Frau bleibt zu Hause und zieht sich nicht aufreizend an, so wie die Frauen ihres Kulturkreises.

Man kann bei interkulturellen Konflikten nicht genug um Differenzierung und Zurückhaltung bemüht sein. Dennoch ist es im Fall von Köln falsch, in gewohnter Manier zu relativieren und zu ignorieren, dass diese jungen Männer aus einer frauenfeindlichen Haltung heraus gehandelt haben und dieses Verhalten tatsächlich auch mit ihrer kulturellen und religiösen Sozialisation im Zusammenhang steht. Sie haben die Gunst der Silvesterfeierstunde ausgenutzt, um Frauen anfassend und ausraubend zu können. Wenn das jemand mit ihren eigenen Frauen machen würde, würden sie wohl zu Mördern werden. Sie haben Alkohol getrunken, obwohl ihnen dies eigentlich nicht erlaubt ist. So gehorchen sie der Doppelmoral von Hinterwäldlern.

Wie aber schaffen wir es, über muslimische Machokultur, über unterdrückte Sexualität und Frauenhass zu sprechen, ohne männliche Migranten aus dem Nahen Osten und den Islam unter Generalverdacht zu stellen? Es ist möglich, wenn wir im Westen anfangen, den Muslimen die Freiheit und die Aufklärung zu gönnen. Beides zusammen läuft auf eine sexuelle Revolution in den muslimischen Ländern hinaus. Jede Kritik an den Lebens-

verhältnissen und den Lebensrealitäten der Menschen in der islamischen Welt und im Islam, insbesondere über die Lage der Frauen, wird hierzulande bisher von Multikulti-Fundamentalisten und reaktionären Islam-Verbänden niedergemetzelt.

Freiheitskämpfer und Freiheitskämpferinnen aus der islamischen Welt können noch so beteuern, dass sie nicht die Religion abschaffen wollen, sondern die menschenverachtenden Verhältnisse mit ihrer Unterdrückung der Frauen und der Sexualität – man will nicht auf sie hören, sondern leitet aus ihren Forderungen einen angeblichen Hass auf den Islam ab. Wenn diese Leute tatsächlich auf die Religion zielen, würden sie es klipp und klar sagen. Ebenso, wie Islam-Hasser dies tun. Indem man die Freigeister, zu denen ich mich selber zähle, mundtot macht, spielt man zudem dem islamistischen Terror in die Hände. Ganz normale muslimische junge Männer müssen aufhören, Frauen zu verachten und nur als Sexualobjekte zu betrachten.

Eine Frau steht sexuell nicht zur Verfügung, nur weil sie einen Minirock trägt. Von diesem Konsens dürfen wir keinen Schritt zurückweichen. Nicht einmal eine Armeslänge.

Junge Männer, die sich zu Gruppen zusammenschließen und unter Alkoholeinfluss Frauen begrabschen, gibt es überall auf der Welt. Beim Karneval von Rio, auf dem Oktoberfest in München oder in indischen Bussen. Frauen wissen, wie gefährlich Männer sein können, weltweit. So weit, so banal: Wir leben nach wie vor in einer weitgehend patriarchalen Welt, in der sich die Macht der Männer oft in sexualisierter Gewalt zeigt.

Dennoch besitzt sexuelle Belästigung in der islamischen Welt eine andere Dimension. Sie gehört zum Alltag der Frauen, sehr viel mehr, als dies in der freien Welt, sprich: im Westen, der Fall ist. Seit Jahrzehnten gibt es in muslimischen Ländern einen Trend oder gar einen Zwang zur Verschleierung, parallel dazu sind die sexuelle Belästigung auf den Straßen und die körperliche Gewalt gegen Frauen gestiegen. Gegenüber Männern Abstand zu halten, wie es den Frauen vonseiten der Kölner Behörden empfohlen wird, reicht da bei weitem nicht aus.

Wie soll und kann sich die islamische Welt, wie sollen sich Muslime von der rigiden Sexualmoral und dem rückwärtsgewandten Islam befreien, wenn hässliche Realitäten nicht ausgesprochen werden können, geschweige denn, dass Veränderungen ins Auge gefasst werden dürfen?

Die westliche Frauenbewegung hat viel und lange kämpfen müssen, um in Sachen sexueller Selbstbestimmung der Frauen Fortschritte zu erzielen. So ist es bei uns mittlerweile gesellschaftlich anerkannt, dass eine Frau nicht sexuell zur Verfügung steht, nur weil sie einen Minirock oder andere modische Kleidung trägt. Von diesem Konsens dürfen wir keinen Schritt zurückweichen. Nicht einmal eine Armeslänge. Knicken wir heute ein, sitzen Frauen morgen wieder in den Häusern oder tragen ihr Haus hinter einem Schleier mit sich herum, weil die Straße den Männern gehört.

Anfang eines Kampfes

Was wir brauchen, sind mehr verantwortungsbewusste öffentliche Debatten über das Frauenbild von muslimischen Männern, die einem patriarchalen und sexistischen Weltbild verhaftet sind. Es ist die Überzeugung, dass Frauen minderwertige Wesen seien, die Frauenverachtung möglich und Frauen zu Freiwillig und Eigentum macht. Wir brauchen auch viel mehr öffentliche Debatten über die Sexualmoral und Unterdrückung der Sexualität in der islamischen Welt sowie das Männerbild, das junge Muslime verinnerlicht haben. Solches muss möglich sein ohne Ausgrenzung, ohne Rassismus und Häme und ohne den Islam, meine Religion, zu der ich stehe, in den Dreck zu ziehen. Dazu brauchen wir insbesondere auch die muslimischen Männer, die solche Haltungen und Taten ablehnen.

Auf Youtube haben sich Flüchtlinge, darunter zahlreiche junge Männer, zu Wort gemeldet, die sich für Respekt gegenüber Frauen aussprechen und Deutschland dafür danken, Gastrecht zu genießen. So etwas hat es bisher nicht gegeben. In der Regel haben sich nach solchen Vorkommnissen die üblichen Verdächtigen, vor allem Männer (wie auch jetzt), zu Wort gemeldet und erklärt, dass das

alles nichts mit dem Islam zu tun habe. Es könnte sein, dass der Islam und die Muslime in Deutschland durch den Zuzug vieler junger und gebildeter syrischer Flüchtlinge ein anderes Gesicht bekommen. Das ist nicht nur wünschbar, sondern auch höchste Zeit! Hut ab vor allen, welche den Traditionalismus der Herkunft kritisch infrage stellen.

Der fehlenden Gleichberechtigung der Frauen in der gesamten islamischen Welt, von Marokko bis Indonesien, steht das freie, selbstbestimmte Leben der Frauen im Westen gegenüber. Womit nicht gesagt sei, dass die Frauen im Westen (zumal im religiösen Bereich) bereits volle Gleichberechtigung erlangt haben. Aber sie sind einfach schon sehr viel weiter. Muslimische Frauen stehen erst am Anfang ihres Kampfes. Ob in der islamischen Welt oder in traditionsverhafteten muslimischen Milieus in Europa – schon allein die Tatsache, dass sie Selbstbestimmung einfordern, macht sie in den Augen der Männer, aber auch vieler Frauen zur Hure.

Es gilt auch auf die gesellschaftlichen Realitäten in den muslimischen Ländern zu schauen, wenn es darum geht, über den Islam und die Sexualität in Europa zu sprechen. Für die meisten Männer und viele Frauen ist es selbstverständlich, dass der ideale Mann besonders potent ist und daher insgesamt vier Ehefrauen und diverse Freundinnen haben darf. Tatsache ist auch, dass viele muslimische Selbstmordattentäter davon überzeugt sind, dass 72 Jungfrauen im Paradies auf sie warten. Diese Menschen unterteilen die Welt zwanghaft in Erlaubtes und Verbotenes. Nicht das Dasein ist für sie das höchste Ziel, sondern dessen finale Vollendung. Daher stecken sie ihre ganze Energie in die Vorbereitung für das Leben nach dem Tod. Sie leben in einer Parallelwirklichkeit zu unserer westlichen Alltagswelt. Da, wo beide aufeinandertreffen, kommt es zur Reibung. Denn fast alles, was wir im Westen als Freiheit hochhalten, erleben diese Menschen als Sünde. Und Frauen sind die Letzten, denen diese Freiheiten gewährt werden dürfen.

Männer und Frauen sind vor Allah gleichwertig. Theoretisch. In der gesellschaftlichen Praxis aber erfahren Frauen selten die Hochachtung und den Respekt, der sich aus der Gleichwertigkeit ergeben sollte. Sie sind weder in der Gesellschaft noch im öffentlichen Leben, noch im Rechtssystem gleichberechtigt. Wer will, dem gelingt es, dies ebenfalls aus der Religion abzuleiten. So kommt es denn, um Extremsbeispiele zu bemühen, zum Autofahrverbot für Frauen in Saudi Arabien oder zur Schleierpflicht in Iran. Frauen werden in der islamischen Kultur mehrheitlich nach wie vor als Verfügungsmasse betrachtet. Wer dies hierzulande leugnet, schützt uns nicht vor irgendwelchen «Nazis», sondern spielt den Islamisten in die Hände, die sich gegen die sexuelle Revolution in der islamischen Welt heftig und mit Gewalt zur Wehr setzen.

—
Seyran Ates, geboren in Istanbul, lebt als Rechtsanwältin und Buchautorin in Berlin. Sie hat sich in der deutschen Ausländerpolitik engagiert und war Mitglied der Deutschen Islamkonferenz. 2009 veröffentlichte sie die Streitschrift «Der Islam braucht eine sexuelle Revolution» (Ulstein), für die sie Morddrohungen erhielt, worauf sie mit ihrer Familie bis Sommer 2011 abtauchte.